



Neue Stolpersteine in Ludwigsburg



Freitag,
22. Oktober 2021
ab 11.00 Uhr

Hartensteinallee 5

**Berthold Weil
Mina Weil
Werner Weil
Evi Weil**

Seestraße 60

Elisabeth Schweizer

Gartenstraße 17

Ernst Scheufler

Gartenstraße 45

Wilhelm Ruth

Brenzstraße 21

Elfriede Mack



Bildrechte nicht geklärt

Eine Ludwigsburger Familie wird ermordet

Ausgegrenzt, ausgeplündert, vertrieben, verfolgt und ermordet: In der Geschichte der Familie Weil aus Ludwigsburg zeigt sich die ganze Brutalität der deutschen Gesellschaft der NS-Zeit gegenüber Menschen jüdischer Herkunft.

Berthold Weil wird 1891 in Ludwigsburg geboren und heiratet 1925 im Alter von 34 Jahren die 26jährige Mina Lämmle (von ihr liegt uns bislang leider keine Fotografie vor). 1927 freut sich das Ehepaar Weil über die Geburt des Sohnes Leopold Hans Werner (Rufname: Werner). 1932 wird dann die Tochter Eva Doris Karoline (Rufname: Evi) geboren.



In der rechten Hälfte dieses Gebäudes in der Hartenstein-Allee ist Familie Weil zuhause.

Familie Weil wohnt zuerst in der Mathildenstraße, anschließend am Hohenzollernplatz und in der Myliusstraße. Im Einwohnerbuch von 1936 ist der Wohnort dann mit Hartenstein-Allee 5 angegeben.

Berthold Weil ist Kaufmann und im ersten Weltkrieg als Leutnant mehrfach ausgezeichnet. Sein Vater Leopold Weil ist bereits seit 1889 Teilhaber der Wachsfabrik / Chemischen Fabrik Weil & Eichert, die unter anderem Schuhcreme produziert. Berthold Weil wird in der Nachfolge des Vaters Direktor dieser Firma. Das Fabrikgelände befindet sich in der Osterholzallee. Neben den Unternehmerfamilien Eichert und Zeh ist die Familie Weil die einzige jüdische Teilhaberin.

Hartenstein-Allee 5

**Berthold Weil
Mina Weil
Werner Weil
Evi Weil**

Nach 1933 gibt es zahlreiche Schikanen durch Nazi-Organisationen. Im April 1936 wird Berthold Weil von NS-Funktionären zum Ausscheiden aus der Firma gezwungen und spottbillig abgefunden. Seine Versuche, in Spanien und Italien neue Geschäftsmöglichkeiten zu finden, scheitern durch Schikanen und Krieg.

Die Not wird immer größer

Zeitweise finden Mina Weil und die Kinder im Haus der Fabrikantenfamilie Frischauer in der Asperger Straße 34 Unterkunft, während Berthold im Ausland eine neue Existenz aufzubauen versucht – Meta Frischauer ist Bertholds Schwester. Sie wird später gemeinsam mit ihrem Mann Hans und den Söhnen Robert und

Walter ebenso von den Nazis ermordet – Stolpersteine erinnern seit 2009 vor dem Haus Asperger Straße 34 an die Familie Frischauer.

Die Familie hofft bald nur noch, im Ausland ein neues Leben in bescheidenen Verhältnissen aufbauen zu können. 1938 gelingt es Mina, mit ihren beiden Kindern Deutschland zu verlassen und zu ihrem Mann nach Italien zu gelangen.

Da sich die faschistischen Machthaber in Deutschland und Italien verbünden, will die Familie nach Kuba emigrieren. Alle Möbel werden verkauft und man zieht in eine Pension. Das verbliebene Hab und Gut liegt versandfertig im Hafen von Triest. Kurz vor der geplanten Ausreise wird die Familie verhaftet und im April 1944 in das Konzentrationslager Fossoli gebracht und im Mai nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

Unklare Akten, fürchterliche Fakten

Verschiedenen Unterlagen zufolge werden Berthold, Mina, Werner und Evi Weil im November 1944 ins Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht, drei Tage später nach Dachau. Über die genauen Transporte, Orte und Daten gibt es widersprüchliche Akten. Doch die traurige Gewissheit ist: Evi Weil wird im Alter von 12, Werner Weil mit 17, Mina Weil mit 44 Jahren und Berthold Weil im Alter von 53 Jahren ermordet. Zum Gedenken, Erinnern und zur Mahnung gibt es ab 2021 auch Stolpersteine für Familie Weil in Ludwigsburg.

Marc Haiber

Ein finsterer Wirtschaftsstreit

In einem Brief schreibt Berthold Weil 1937 mit Blick auf sein erzwungenes Ausscheiden aus der Firma, in der er Anteilseigner und Geschäftsführer war, dass die Beteiligten „...mich um die Hälfte meines Vermögens gebracht haben“.

Auf spätere Versuche von überlebenden Angehörigen, Entschädigung einzufordern, antworten Anwälte der Nachfolge-Firma Zeh & Co, Weil sei in bestem Einvernehmen auf eigenen Wunsch ausgeschieden und habe eine übermäßige Abfindung erhalten. Mit dieser Ansicht konnten sie sich auch vor Gericht durchsetzen: Das Amtsgericht Stuttgart beschied 1951: „Die Ansprüche an die Firma Zeh & Co Chemische Fabrik Ludwigsburg wurden schon früher gestellt und befriedigt“.

1937 hatte die Nachfolge-Firma Berthold Weil verklagt, weil er im Ausland Rezepturen der Firma verwendet habe.

Heute heißt die Firma ZELU Chemie GmbH und hat ihren Sitz in Murr. Auf ihrer Homepage befindet sich zu ihrer Geschichte lediglich mit einem Satz ein Hinweis, dass man bereits 1889 als Weil & Eichert gegründet wurde. Auf schriftliche Anfrage nach Unterstützung und Auskünften erhielt die Stolperstein-Initiative die lapidare Antwort: Die heutige ZELU lasse sich zwar bis zur Gründung der Weil & Eichert AG im Jahre 1889 zurückverfolgen, ansonsten hätte man heute aber keinen Bezug mehr zu diesem Unternehmen.

Die grausame Geschichte einer (uns) unbekannten Frau

Seestraße 60

Elisabeth
Schweizer



Über das relativ kurze Leben von Elisabeth Schweizer wissen wir nicht viel. Sie wurde als viertes von acht Geschwistern am 5. Juni 1894 in Ludwigsburg geboren.

Ihre Eltern waren Adolf Schweizer, von Beruf Bahnassistent, und seine Frau Friederike. Von den acht Geschwistern starben vier im Säuglingsalter. So wuchs Elisabeth mit

zwei Schwestern und einem Bruder in der Seestraße 60 in Ludwigsburg auf.

Als Sechsjährige erlebte sie die Jahrhundertwende, als Jugendliche die Zeit des Ersten Weltkriegs und später vermutlich auch die 1920er Jahre in Ludwigsburg.

Wo sie zur Schule ging, ob sie einen Beruf erlernt hat, vielleicht als „Haustochter“ ge-

arbeitet hat, bevor sie im Alter von 35 Jahren erkrankte, wir wissen darüber nichts.

Seit Mai 1929 wurde sie in der Heilanstalt des ehemaligen Klosters Rottenmünster bei Rottweil betreut. Sechs Jahre später, 1935, wurde sie als Patientin in die Pflegeanstalt Liebenau in Meckenbeuren aufgenommen. Die Diagnose lautete: Paranoide Schizophrenie.

Die Erblichkeit der Erkrankung wurde mit dem Hinweis begründet, dass eine Tante im Alter schwachsinnig geworden sei, dass die Patientin, ihr Vater und ihre Mutter und eine ihrer Schwestern schwerhörig seien.

Liebenau war eine zu dieser Zeit unabhängige Einrichtung mit kirchlich-katholischem Charakter. Die Wahl dieser Anstalt hing möglicherweise mit der Bindung der Familie

zur katholischen Kirche zusammen. Der Vater war zeitweise Kirchenpfleger der katholischen Kirchengemeinde in Ludwigsburg.

Nach dessen Tod 1931 war das Fürsorgeamt für die Zahlung der Pflegekosten zuständig. Zum Aufenthalt Elisabeths in Liebenau haben wir bisher keine Angaben vorliegen.

„Kriegsbedingt“ musste 1940 in Liebenau, wie auch in anderen Heilanstalten Württembergs und Badens, Platz für andere Verwendungszwecke gemacht werden. Dazu benötigte man angeblich 500 Betten für zivilinternierte Frauen. Auf Anweisung des Innenministeriums musste dafür die entsprechende Zahl an Patienten in anderen Anstalten untergebracht werden.

Am 13. August 1940 ging ein Sammeltransport von Patienten aus Liebenau, unter

ihnen befand sich Elisabeth Schweizer, in die überfüllte Heilanstalt Zwiefalten, die als „Zwischenlager“ eingerichtet worden war.

Die Unterbringung in der Heilanstalt endete am 30. August 1940. An diesem Tag wurde Elisabeth Schweizer mit anderen Patienten in die Tötungsanstalt Grafeneck überführt. Noch am Tag ihrer Ankunft in Grafeneck mussten die kranken Menschen die Ermordung durch Giftgas erleiden.

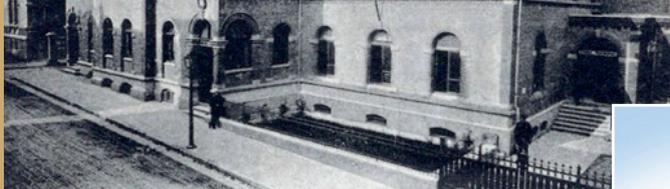
Wie hat die Familie vom Tod Elisabeths erfahren? Und wie hat Elisabeths Mutter diese Nachricht aufgenommen? Es ist uns nicht bekannt. Elisabeths Mutter starb wenige Monate nach dem Tod ihrer Tochter im Dezember 1940 in Ludwigsburg.

Gisela Scharlau / Gudrun Karstedt

**In 100 Tagen
von der Straße**



in den Tod



Das „Evangelische Vereinshaus“ war auch eine Anlaufstelle für Wanderarbeiter. An dieser Stelle war später das Evangelische Gemeindehaus der Ludwigsburger Stadtkirchengemeinde. Heute steht da ein Mehrfamilien-Wohnhaus.



Ernst Gottlob Scheufler wurde am 20 August 1893 geboren. Er wuchs in Stuttgart-Ostheim auf (in der Teckstraße 30/1) – einem Stadtteil, der wesentlich durch den Stuttgarter Bankier und Sozialreformer Eduard Pfeiffer als moderne Arbeiterkolonie entwickelt worden war.

Ernst arbeitete als Zuschläger, das heißt, als Gehilfe eines Schmieds. Zum Ersten Weltkrieg wurde er im September 1914 eingezogen und im Juli 1915 verwundet. Sein Militärakte beschreibt ihn 1,76 Meter groß, schlank und schwarzhaarig.

Offensichtlich hatte er mit Normen und Regeln Probleme: Er kehrte nach dem Zechen mit Freunden nicht vom Urlaub in die Kaserne zurück und wurde wegen mehrmaligen Fernbleibens von der Truppe, aber auch wegen Diebstahl vom Kriegsgericht zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren und einem Monat verurteilt.

Im Februar 1920 heiratete er Thekla Helena geb. Zwicker, aber die Ehe hielt nicht lange: Sechs Jahre später wurde sie wieder geschieden.

Gartenstraße 17

**Ernst
Scheufler**

In den 1920er Jahren geriet Ernst Scheufler immer wieder wegen kleinkriminellen Delikten mit dem Gesetz in Konflikt: illegaler Vogelfang, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Hehlerei. Schließlich wurde er 1928 wegen Zuhälterei zu fünf Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt, die er in der Haftanstalt Schwäbisch Hall und im Landesgefängnis Ulm verbüßte.

Ab 1933 war er nicht mehr in der Teckstraße gemeldet. Vermutlich hat er sich auf Wanderschaft begeben, denn die nächste Spur, die wir gefunden haben, ist die Übernachtung in der Wanderherberge in Ludwigsburg in der heutigen Gartenstraße 17.

Dort wurde er am 21. Dezember 1938 in einer Razzia aufgegriffen und ins KZ Dachau mit dem Vermerk AZR (= „Arbeitszwang Reich“) eingeliefert. Von dort wurde Ernst Scheufler am 21. März 1939 ins KZ Mauthausen gebracht, wo er bereits am 8. April 1939 zu Tode gebracht wurde.

Walter Mugler

Er vergaß vieles, doch nicht, wer ihn liebte.

Wilhelm Ruth kommt am 9. Februar 1900 in Stock bei Mainhardt zur Welt. Er ist der jüngste von sieben Söhnen des Ehepaares Karl und Julie Ruth, Löwenwirte und Gutsbesitzer in Stock.

Im Jahr 1907 gibt Karl Ruth die Gastwirtschaft in Stock auf. Die Familie zieht nach Heilbronn-Böckingen, wo Karl in den darauffolgenden Jahren als Telegrafearbeiter und Expedient angestellt ist. Anfang der 1920er Jahre ist er in den Einwohnerbüchern der Stadt Heilbronn nochmals als Gastwirt der „Wirtschaft zur Sängerkunst“ aufgeführt.

Wie Wilhelm Ruth seine Kindheit und Jugendzeit erlebt hat, ist unbekannt.

Als er im April 1928 in Neckarsteinach die aus Trier stammende Katharina (Käthe) Torner, geborene Schmitz heiratet, ist er von Beruf Oberkellner. Wenige Monate später zieht er zu seiner in Ludwigsburg wohnenden Frau in die Seestraße 10.



Wegen gesundheitlicher Probleme kann Wilhelm Ruth nur vorübergehend als Aushilfskellner arbeiten. 1930 tritt er eine Stelle als Oberkellner im Badhotel in Bad Niedernau an. Diese Arbeit muss er aufgeben, weil seine Merkfähigkeit nachlässt, er nur noch schwer verständlich sprechen kann und auch beim Gehen Probleme hat. Dadurch verunsichert, wird er ängstlich und menschen-scheu.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Bezirkskrankenhaus Ludwigsburg wird er im Frühjahr 1931 zur Weiterbehandlung in die Nerven-klinik nach Tübingen überwiesen. Die dort vorgenommenen Therapien bleiben trotz bekannter Diagnose ohne Erfolg. Wilhelm Ruth wird von seiner Frau wieder nach Hause abgeholt. Das Ehepaar wohnt jetzt in der Gartenstraße 45.

Da sich laut Aussage seines Ludwigsburger Arztes „das Leiden des Wilhelm Ruth weiter erheblich verschlimmert hat, ist seine Unterbringung in eine Anstalt wieder dringend erforderlich und schlage ich Weinsberg vor, das ich für am Besten geeignet halte.“ Vom Frühjahr bis Herbst 1932 ist Wilhelm Ruth Patient der Heilanstalt. Danach wird er nach Hause beurlaubt.

Seine Frau berichtet, dass sie gut mit ihm zurecht komme. Doch nach einem halben Jahr hat sich die Situation verschlechtert. Käthe Ruth bittet erneut um Unterbringung ihres Mannes in die Heilanstalt in Weinsberg. Am Ende dieses zweiten Aufenthalts scheint Besserung eingetreten zu sein. Wilhelm Ruth wird wieder nach Hause entlassen.

Auf Dauer ist Käthe Ruth jedoch nicht in der Lage, ihren kranken Mann zu betreuen. Wilhelm Ruth bleibt ab Herbst 1935 endgültig Patient der Heilanstalt. Sein Zustand wird als „zunehmend dement“,

„labil“ und unter Wahnvorstellungen leidend bezeichnet. Seine Sprache ist kaum verständlich. Er ist jedoch in der Lage, seine Wünsche schriftlich zu Papier zu bringen und schreibt regelmäßig Briefe an seine Frau, Verwandte und Bekannte, um in Verbindung mit ihnen zu bleiben. Die Pflegekosten müssen von der Bezirksfürsorgestelle Ludwigsburg bezahlt werden, da Wilhelm Ruth als Sozialrentner dafür nicht aufkommen kann.

Gartenstraße 45

Wilhelm
Ruth

In den folgenden fünf Jahren leidet Wilhelm Ruth weiterhin unter Wahnvorstellungen und Stimmungsschwankungen. Auch beim Gehen bekommt er zunehmend Probleme. Seine Hoffnung, wieder nach Hause zu dürfen, äußert er immer wieder, wie die Pfleger in den Krankenunterlagen notieren. Am 2. August 1937: „drängt nach Hause, schreibt Briefe an seine Frau in diesem Sinne“. Im Jahr darauf am 2. August 1938: „ist wunschlos und zufrieden. Träumt von besseren Tagen,

in denen er wieder bei seiner Frau zuhause sein kann, mit der er in regem Briefwechsel steht“. Am 4. Juni 1940: „gutmütiger, schwachsinniger Patient...schreibt... Briefe an seine Frau und Bekannte“.

Der letzte Eintrag in den Krankenunterlagen stammt vom 19. August 1940, unter diesem Datum ist vermerkt: „Wurde heute mit einem Sammeltransport in eine andere Anstalt versetzt.“

Die Patienten des Transports, unter denen sich der 40-jährige Wilhelm Ruth befindet, werden in die Tötungsanstalt nach Grafeneck gebracht und nach ihrer Ankunft durch Giftgas ermordet.

Gudrun Karstedt

Ein „liebes, folgsames Kind“
mit schönen
Plänen



Elfriede Mack

Als Elfriede Mack mit neunzehn Jahren in die Klinik nach Tübingen kommt, heißt die Diagnose: „Hebephrenie. Diagnose ungünstig“. Geboren war sie am 8. Juli 1890 in Ludwigsburg.

Was verbirgt sich hinter dem Befund der

Tübinger Mediziner? In einem klinischen Wörterbuch findet man Hebephrenie so erklärt: „...so genanntes Jugendirresein, Bezeichnung für eine Form der Schizophrenie, die sich zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr manifestiert.“

Über die Zeit vor der Diagnose erfahren wir einiges aus der Krankenakte: „Normale Entwicklung. In der Schule lernt die Pat. gut, sie war fleißig, zärtlich, ein liebes, folgsames Kind, nicht eigensinnig.“

Was die Krankheit auslöste, ist wohl nicht mehr genau feststellbar. In der Krankenakte findet man den Versuch

einer Erklärung: „Mit 14 Jahren kam Pat. nach England, kam nach zwei Jahren verändert zurück, sprach ein Kauderwelsch von Englisch und Deutsch.“ Ferner heißt es, sie sei „unfreundlich, abweisend, besonders gegen die Mutter, reizbar, aß wenig.“

Die junge Elfriede hat eine eigene Vorstellung von ihrer Zukunft: Sie will Lehrerin werden, besucht eine Vorbereitungsschule. Das Examen fällt schlecht aus, daraufhin weint sie viel, schläft schlecht und fährt zur Erholung in ein Nordsee-

bad. Dort rennt sie an einem Abend ins Meer und wird nur mit Mühe zurückgehalten. Der Krankenbericht wertet dies als Suizidversuch.

Von der Klinik Tübingen kommt sie 1912 in die Heilanstalt Weinsberg. Über Jahre hinweg findet man in der Krankenakte ähnliche Einträge: „...sie singt, schreit, lacht viel vor sich hin, sprachliche Äußerungen ohne Zusammenhang, kratzt sich gern wund.“

Am 25. Januar 1940 wird sie „verlegt“ nach Grafeneck. Dort wird sie am selben Tag ermordet.



Elfriede Mack als Kind mit Mutter und Schwester

Christian Rehmenklau



Holz-Allee

Wilhelm-Blos-Straße

Mörikestraße

Weimarstraße

16

32

41

44

40

45

46

26

53

Hoferstraße

25

Maxstr.

Kurfürstenstraße

Mörikestraße

Asperger Straße

Wilhelmstraße

47

60

60

Bogenstraße

39

65

30

Gartenstraße

24

Ernst Scheu

Wilhelm Rut

Synago

2

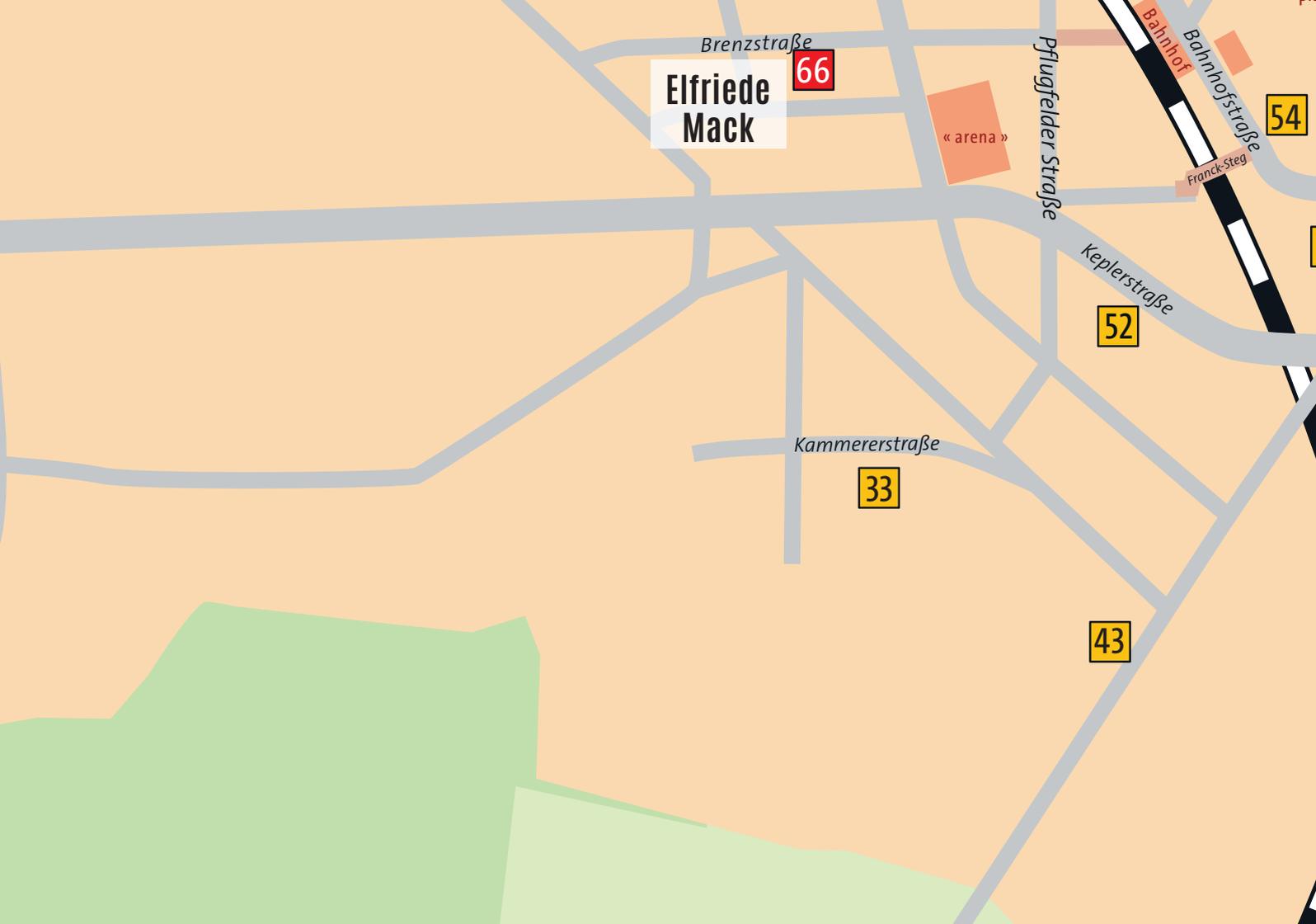
56

59

1



Informationen zu allen
Stolpersteinen in Ludwigsburg auf
www.stolpersteine-ludwigsburg.de



Elfriede
Mack

66

« arena »

Brenzstraße

Pflugfelder Straße

Kammererstraße

Keplerstraße

Bahnhof

Bahnhofstraße

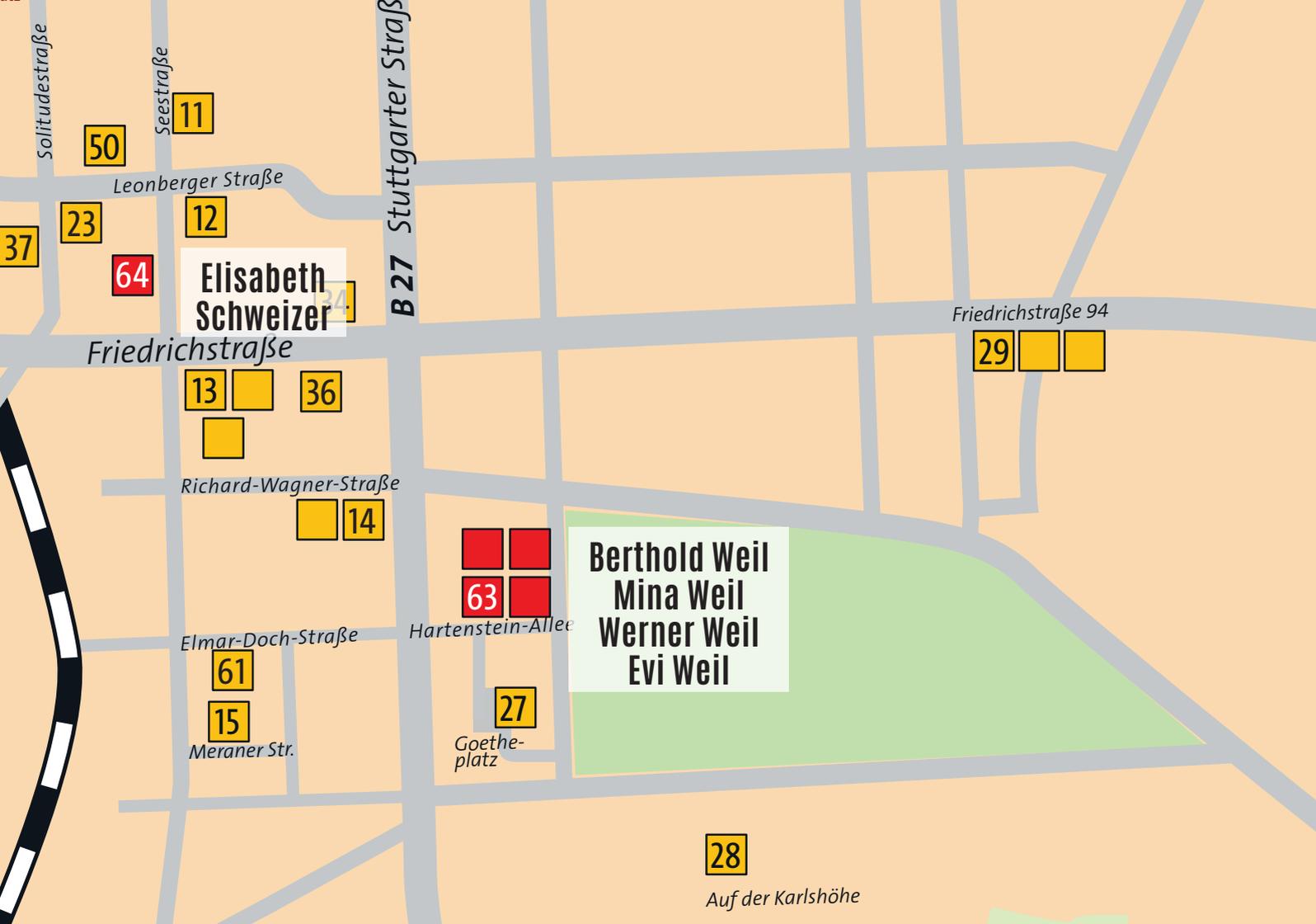
Franck-Steig

33

43

52

54



**Elisabeth
Schweizer**

**Berthold Weil
Mina Weil
Werner Weil
Evi Weil**

63

64

11

12

13

36

14

61

15

23

27

29

28

34

37

50

Solitudestraße

Seestraße

Leonberger Straße

B 27 Stuttgarter Straße

Friedrichstraße

Friedrichstraße 94

Richard-Wagner-Straße

Elmar-Doch-Straße

Meraner Str.

Hartenstein-Allee

Goethe-
platz

Auf der Karlshöhe



Band 2 der Recherchen zu Stolperstein-Geschichten in Ludwigsburg

Im **Buchhandel** oder direkt beim **INFO & IDEE** Medien-Verlag · Schillerstraße 13/2 · 71638 LB
www.verlag.info-idee.de · ISBN 978-3-931112-37-0

Band 1 kostenlos als Download auf
www.stolpersteine-ludwigsburg.de



Mehr Informationen im Internet:

www.stolpersteine-ludwigsburg.de

E-MAIL hoppla@stolpersteine-ludwigsburg.de

Für einen Stolperstein entstehen uns Kosten von 120 €.
Wir freuen uns über Ihre Unterstützung:

Konto-Nummer 25 77 30 010 · Stichwort „Stolpersteine“

Volksbank Ludwigsburg, BLZ 604 901 50

IBAN DE02 6049 0150 0257 7300 10

Die Stolperstein-Initiative Ludwigsburg
ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.
Spendenbescheinigungen können steuerlich geltend gemacht werden.